

1

# Tunesien - Land zwischen Sand und Meer

Karte von Tunesien gezeichnet!

## Lage, Größe, Klima, Bodenbeschaffenheit

Tunesien ist ein Land zwischen Weltoffenheit und Weltabgeschlossenheit, zwischen einer Bereitschaft zur Aufnahme fremder Güter und einer starren Beharrlichkeit im Alten.

Bis vor kurzer Zeit wusste man nicht  
(Man weiß nicht) genau, wo die Staatsgrenzen Tunesiens liegen, und daher schwankten auch die Zahlen für die Landesfläche zwischen 125'000 und 160'000 qkm. Das entspricht durchaus dem Grundcharakter des Landes, ein fließender Übergang zu sein. Tunesien ist nicht nur ein Übergang zwischen Ländern und Kontinenten, sondern auch im Inneren des Landes stellt man laufend fließende Übergänge fest. Der Norden ist eine ausgesprochene Mittelmeerlandschaft. Zwischen Algerien und Libyen hat Tunesien rund 1300 km Anteil am Mittelmeer. Im nördlichen Abschnitt herrscht eine Steilküste mit tiefeingeschnittenen Buchten vor, vom Cap Bon bis zur libyschen Grenze erstreckt sich eine weite, sandige Flachküste

Das Bergland im Norden stellt die Ausläufer des Atlasgebirges dar. Dieses junge Faltengebirge, mit den Europäischen Alpen vergleichbar, zieht sich in mehreren Kellen von der Atlantikküste in Marokko bis nach Tunesien, wo es "in einem Knoten endet und unter das Meer taucht". Die höchste Erhebung des Atlasgebirges liegt in Marokko im Djebel Tubkal bei 4165 Meter. In Tunesien ist mit 1541 Meter der Djebel Schambi der höchste Berg, im Tell-Atlas liegend. Im Nordtunesien herrscht Mittelmeerklima mit ziemlich ausgeglichenen Temperaturen, regelmäßigen Winden und Niederschlägen über 400 Millimeter. Wo das ursprüngliche Pflanzenkleid nicht zerstört ist, findet man in den feuchteren Gebieten des Nordwestens Wälder mit Korkeichen und Aleppo-Kiefern, in den trockeneren Gebieten Buchwald. Im Norden Tunesien auch die einzigen Flüsse des Landes: Niliana und Nedjarda. Die Höhen und Täler des tunesischen Tell sind das Wohngebiet der Kam-bauern und Handwerker.

Bild v.  
Der Tell-Atlas ist oberste Gebirgskette, die nach Tunesien hin verläuft.  
Sandstrand  
Zeichnung!



2 Die Mitte des Landes ist eine typische Übergangslandschaft. Das Bergland geht in ein Flachland über, die Niederschläge liegen zwischen 100 und 400 Millimeter. Weite Grasflächen prägen das Bild, Sahel genannt. Das offene, wasserarme Land lebt dank den wenigen, und unregelmässigen Niederschlägen, die im Herbst und Winter fallen. Der Sahel ist ein bevorzugtes Gebiet der Viehzüchter. Er bietet jedoch zum Teil auch Bauern Erwerbsmöglichkeiten. Extensiver Getreidebau und die Pflanzung von Olivenbäumen sind möglich - vor allem, wenn man das wenige Regen- und Grundwasser zur Bewässerung nutzen kann.

Der Süden gehört zur Sahara, wo weniger als 100 Millimeter Niederschläge fallen und diese geringe Menge unregelmässig fällt. Man findet hier drei Arten von Wüste: Salz-, Stein- und Sandwüste. Die grossen und kleinen Schotls stellen Becken dar, in denen zur Zeit der Niederschläge Salzwasser zu finden ist, die ganze übrige Zeit sind es weite, helle Salzwüsten. In Südtunesien gibt es keine Flüsse, sondern Wadis, das sind Trockenbette, in denen zur Zeit der wenigen, aber stütflutartigen Regen die Wassermassen abfliessen. Wo Quellwasser zutage tritt, entstanden Oasen, d. h. kleinere oder grössere Flächen mit üppiger Vegetation, während ringsum Wüste herrscht. Das Wasser der tunesischen Oasen ist stark magnesiumhaltig, auch Chlor kommt häufig in grosserer Menge vor, zum Teil noch Schwefel, Calcium und Kohlendioxid. Menschen, Tiere und Pflanzen haben sich dieser Tatsache angepasst.

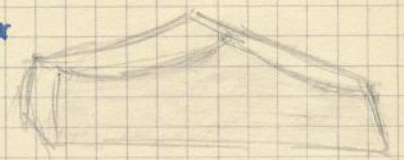
Selten besitzt ein Land so vielfältige Landschaften wie Tunesien: Während in den Bergen des Nordwestens noch Schnee liegen kann, ist im Süden - etwa auf der Insel Djerba - schon zu Ostern die Gerste reif. Wenn im Süden der saharische Sommer unerträglich heiss wird, findet man in den Bergen des Nordens Kühlung. Ist es im Norden feucht und frisch, so ist es im Süden trocken und warm. Sucht jemand dichtbelaubte Wälder, kann er sie im Nordwesten finden, sucht er weite, offene baum- und grasfreie Gebiete, findet er sie im Süden.

Wie weit geht der Norden? Wo beginnt der Süden? Der grosse deutsche Geograph Alfred Hettner sagte: „überall wo der Olivenbaum vorkommt ist Mittelmeergebiet.“ Typische Pflanzen dieses Gebietes sind



3. Ausserdem der Feigenbaum und die Weinrebe. Charakteristische Tiere des Mittelmeerraums sind die Fettschwanzschafe, die Ziegen, die Esel und die Schakale. Oft erfreuen den Besucher grosse Scharen farbenprächtiger Flamingos. Wo die Jattelpalme reife Früchte hervorbringt, herrscht Wüstenklima. In diese Landschaft gehört auch das einhockrige Kamel, auch Dromedar oder Wüstenschiff genannt. Das Dromedar ist wahrscheinlich im ersten oder zweiten Jahrhundert vor Christus in wenigen Exemplaren nach Afrika gekommen. Die Vermehrung ging nur langsam vor sich, so dass es bis zur Arabischen Invasion nur eine geringe Rolle spielte. Es ist ein genügsames und ausdauerndes Tier, weder Kälte noch Hitze können ihm etwas anhaben, hingegen ist es sehr empfindlich gegen Insektenstiche. Gezüchtet werden die Dromedare vor allem für Trag- und Reitzwecke, der Nomade verabscheut, seine Tiere zu schlachten, um sie zu verpeisen. Deshalb wird man in den Zeltlagern wohl mit Nuzka, Fladenbrot oder Kuskusgemüse bewirtet, jedoch kaum mit Fleisch, es sei denn, es kommt zu einer Notkchaltung.

In Gebieten mit geringen und unregelmässigen Niederschlägen ist das Wanderhirtenleben, der Viehzüchter-Nomadismus, die <sup>E</sup>inzige Möglichkeit wirtschaftlicher Betätigung, wenn man von der Nutzung etwaiger Bodenschätze absieht. Die wenigen Gräser und Büsche sind schnell abgeweidet, und so müssen die Tiere in kurzer Zeit weite Strecken zurücklegen. Da der Mensch den Tieren folgen muss, errichtet er sich eine leichte Behausung, ein leichttransportables Zelt oder eine Hütte aus lokalem Material. Das süd tunesische Zelt, Kheima genannt, besteht aus langen, schmalen Stoffbändern, die aus Ziegen- oder Kamelhaar gewebt und zusammengenäht werden. Das Zeltdach wird über leichte Äste gespannt und mit Holzkeilen im Boden festgemacht. Man kann es schnell abreißen, einen Kamel auf den Rücken binden und es auch wieder in kürzester Zeit wieder aufbauen. Die niedrige, rechteckige Behausung kann durch schöne Teppiche komfortabel ausgestaltet werden. Oft ist das Zelt in der Mitte in zwei Teile abgerandert: Rechts ein Männerabteil, links ein Frauengemach. Viele Nomaden kennen ausser dem Zelt noch die Zeriba, auch Qurbi genannt. Das ist eine leichte Hütte aus Palmwedeln oder aus Rohrschiff. Mit einigen leichten Ästen kann man sehr schnell eine Zeriba errichten, die allerdings





4 nicht von langer Dauer ist. Bild v. Zeriba

Der Saharische Nomade lebt von der Nutzung der natürlichen Weiden. Für seine Kamele, Schafe oder Ziegen benötigte er Gras und trinkbares Wasser. In der Sahara ist das Wasser in der Regel salzreicher als in den gemäßigten Breiten. Die Saharabewohner haben sich sehr gut an dieses Wasser gewöhnt, während es häufig Mitteleuropäern ungenuss zu schaffen macht. Schafe und Ziegen vertragen salzreiches Wasser, bei Kamelen kann der Salzanteil noch wesentlich höher sein. Der Nomade schlägt seine Zelte gerne in der Nähe von Quellen oder Brunnen auf. In günstigen Lagen, wie etwa am Fusse von Bergen, hat man früher die Sklaven zum Ausschöpfen von Brunnen angestellt. Netzkürdigerweise erreichen die „Hassi“ oder „Ain“, das heisst Brunnen, höchstens eine Tiefe von rund 30 Metern, man versucht gar nicht in grösserer Entfernung von der Oberfläche nach Wasser zu graben. Brunnen

Man nimmt an, dass vor zwei bis drei Jahrtausenden weite Teile Tunesiens bewaldet waren. Betrachtet man heute die kahle Landschaft mit den wenigen Bäumen in den Tälern, so fragt man sich, wieso der ursprüngliche Wald zerstört wurde. Da die Annahme einer allgemeinen Klimaverschlechterung nicht stichhaltig ist, muss man die Hauptursache der Verminderung des Baumbestandes im Menschen und vorallem in den Ziegen sehen. Der Mensch hat die Bäume abge schlagen oder angezündet und die Ziegen haben die nachwachsenden Schösslinge vernichtet. Weder die Bauern noch die Hirten machten sich Gedanken über die schwerwiegenden Folgen der Abholzung. An den kahlen Hängen ist die Bodenerosion so stark, dass die fruchtbare Krume abgetragen wird. An diesen Hängen wächst nicht einmal mehr ausspruchloses Gras. Da die Menschen leben müssen, haben sie an einigen Stellen versucht, in harter Arbeit Mauern aus Stein zu errichten. Auf diesen kleinen Terrassen sammelt sich ein Bisschen fruchtbares Gestein, dort wachsen Bäume und vielleicht auch einige Halme Getreide. Um der Bodenerosion Einhalt zu gebieten, musste 1969 jeder Tunesische Bürger auf Befehl von Staatspräsident ~~Ben~~ Bourguiba einen jungen Baum in die verdorrte Wüste pflanzen. - Wesentlich erfreulicher ist das Bild dort, wo man mit grösseren öffentlichen Mitteln Staudämme und Bewässerungs-



5 Kanäle erbaut hat. Die Stammauer muss nicht immer aus Beton, sie kann auch aus Erde errichtet sein, Allerdings muss sie dann terrassenförmig angelegt und durch Bepflanzung mit tiefwurzelligen Gräsern gegen Ausspülen gesichert sein. Wo solche Stammmauern errichtet werden können, wandelt sich das Landschaftsbild vollkommen: Anstelle kahler Hänge tritt saftiges Grün.

Als eine der merkwürdigsten Städte des Landes, wenn nicht ganz Afrikas, darf man das Bergstädtchen Matmata ansehen. Es zählt 20000 Einwohner, etwa 25 Häuser sind sichtbar. Schon die griechischen Dichter Theodor, Stobos, Agatharchides und Athenaios berichten uns von Menschen, die in Höhlen wohnen, ja in diesen Höhlen auch ihre Tiere unterbringen. Im Laufe der Zeit wurde der Name „Troglodyten“ zur Sammelbezeichnung für die Menschen berberischen Ursprungs, die im Tripolitaniischen Djebel und um Matmata in Tunesien leben.

Im Kalkplateau werden zunächst Schächte ausgehoben, die als Lichtlöcher dienen. Von diesem runden Lichtlof werden Kammern in die Wände gebohrt, einige als Wohnzimmer, andere als Stallungen, Vorratskammern, Geräteschuppen. Schräge, schmale Stollen von unterschiedlicher Länge stellen die einzigen Zugangsmöglichkeiten von aussen dar. (Bild)

Die Städter und Nomaden machen sich über die Troglodyten lustig und lachen sie aus, es gibt sogar Regierungsdellen, die diesen sogenannten Schandflecken der Unterentwicklung austreten möchten. Auch Präsident Bourguiba hat diesen Höhlenbewohnern fertige Einfamilienhäuser angeboten, die sie in <sup>10</sup> Jahren abzahlen <sup>könnten</sup> sollten. - Doch nein. Das Angebot wurde einstimmig abgelehnt. In Wirklichkeit ist es so, dass die Höhlenwohnungen geradezu eine ideale Behausung in diesem Klima darstellen. Man ist gegen wilde Tiere und böse Menschen sehr gut geschützt, Wind- und Sandsturm können kaum etwas anrichten. Während den heißen Stunden des Tages ist es angenehm kühl, während der kalten Jahreszeit bleibt die Wärme im Haus drin. Die Höhlenbewohner sind zum Teil Hirten, zum Teil Bauern, die vor allem Jakkelpalmen und Oliven nutzen. In vielen Höhlen kann man uralte Ölpresen und merkwürdige Zeichnungen sowie Fingerabdrücke sehen.



## 6 Religion:

Über 90% der Tunesier bekennen sich zu dem durch die Araber eingeführten Islam. Bei vielen Berberstämmen, besonders im Süden, spielen jedoch die Alten, in ihren Einzelheiten kaum bekannten Stammesreligionen noch eine grosse Rolle. Neben den Moslems leben in Tunesien etwa 40'000 Katholiken, die dem Erzbischof von Karthago unterstehen, etwa gleichviel Juden und nur knapp 3000 Protestanten (Febr. 1966)

## Sprache:

Im Allgemeinen hat sich das Arabische im ganzen Land, auch bei den Nichtarabischen Bevölkerungsteilen, durchgesetzt. Nur etwa 20'000 Menschen im Südosten des Landes sind ihren alten berberischen Mundarten treu geblieben. Auch nach der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1956 hat sich die Französische Sprache in Tunesien behaupten können, wo sie nicht als Fremdsprache gilt. Schon in der 1. Klasse der Primarschule lernen die Schüler arabisch und französisch.

## Verfassung und Verwaltung:

Seit 1957 ist Tunesien Republik unter seinem Staatspräsidenten Habib Bourguiba, der eine vortschrittlich gemässigte Diktatur betreibt. (geb. 1903) Er ist auch nach dem Vorbild des USA-Präsidenten Regierungschef des Landes. Ihm stehen 12 Minister zur Seite. In dem aus einer Kammer bestehenden Parlament ist nur die 1934 gegründete und den Staat tragende Neo-Destour-Partei mit 90 Sitzen vertreten.

## Bodenschätze:

Hier sind in erster Linie Phosphat (westlich von Gafsa)  
Eisenerz (bei Tadjerouine)  
und Erdöl (im äussersten Süden)  
zu nennen. Erwähnenswert sind ferner die Zink- und Bleibergwerke (besonders im Westen und Nordwesten) und die Gewinnung von Seesalz. (an der Küste)



## 7 Wirtschaft:

Tunesien ist vor allem ein Agrarland mit vier durch Klima und Bodenbeschaffenheit voneinander getrennten Zonen (von Norden nach Süden): Getreide - Obst und Wein - Olivenbäume, - Dattelpalmen.

Die einheimische Getreideernte muss durch Einfuhren ergänzt werden. Von der Obsternte dagegen wird etwa die Hälfte exportiert. Die jährliche Ölgewinnung schwankt zwischen 70'000 und 120'000 Tonnen, von denen 35'000 - 95'000 Tonnen ausgeführt werden können. Tunesien besitzt über 2000 Ölmöhlen.

Die besten Datteln gedeihen in den Oasen um den Schott El Djerid. (Tozeur, Nefta, El Hamma) Etwa 3 Mio Dattelpalmen ergeben eine Ernte von 25'000 bis 30'000 Tonnen Datteln. Davon sind etwa 1000 t von so guter Qualität, dass sie exportiert werden können.

Ein anderes wichtiges Produkt ist Alfa-Gras, bei dessen Ernte ungefähr 100'000 Menschen beschäftigt sind, (100'000 t) und das als Rohstoff für die Papierherstellung vor allem nach Großbritannien exportiert wird.

### Geschichte in Stichworten

- 814 vor Christus: Gründung Karthagos
- 264 - 241 v. Chr.: 1. Punischer Krieg. Der karthagische Feldherr Hamilkar Barkas wird nach jahrelanger Besetzung von Sizilien wieder (von den Römern) vertrieben.
- 218 - 201 v. Chr.: 2. Punischer Krieg. Der Karthager Hannibal zieht mit seinem Heer nach Spanien, überquert die Alpen und dringt in Italien ein. Er kann sich dort eine Weile lang halten, dann muss er flüchten. 202 v. Chr. wird Hannibal bei Zama geschlagen.
- 149 - 146 v. Chr.: 3. Punischer Krieg. Karthago wird nach 3jähriger Belagerung von Scipio Minor zerstört.
- 647 u. Chr.: Die Araber dringen ins Land ein und zwingen den Berberstämmen den Islamischen Glauben auf.



8

1270: König Ludwig der Heilige (IX) von Frankreich versucht während dem letzten Kreuzzug den Araberfürsten El Mansour zu veranlassen die Tributzahlungen zu veranlassen. Der König stirbt aber noch im selben Jahr in Karthago an der Pest.

1881: Tunesien wird französisches Protektorat.

1957: Am 25. Juli wird Tunesien Republik und Habib Bourguiba sein erster Staatspräsident.